

Schutzgebühr: 4,00 €

www.choices.de

choices

KULTUR.KINO.KÖLN.

35. Jhg. | März 2024

Das MeinungsMagazi

nachhaltig w
au

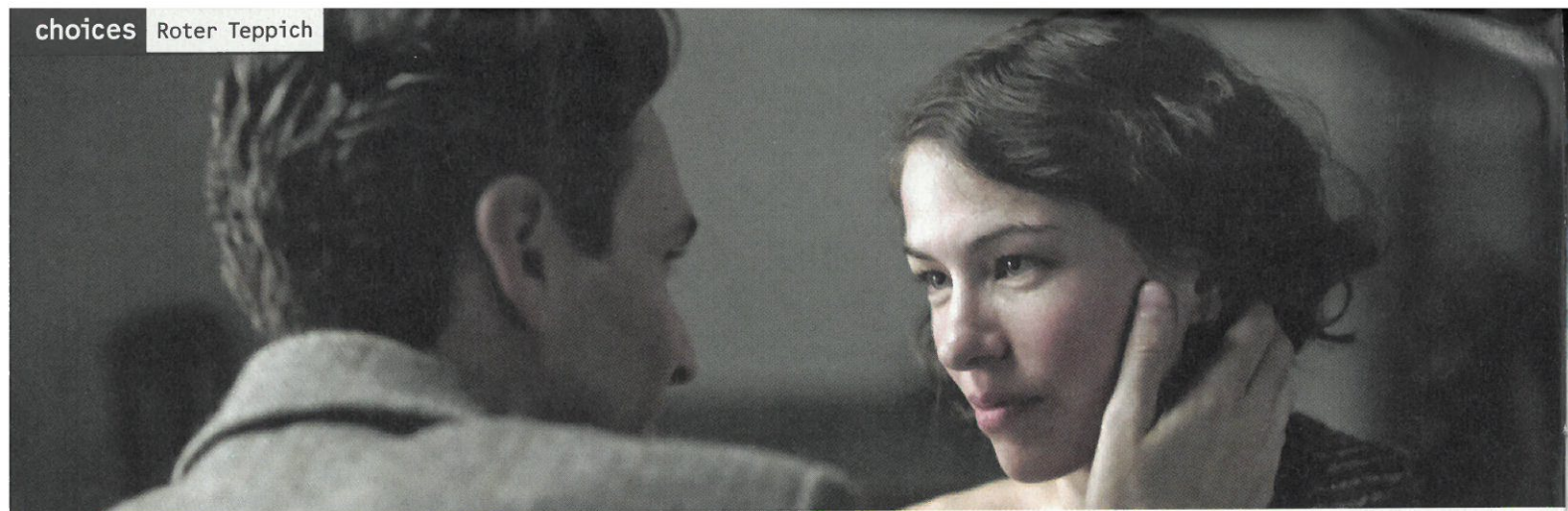


HENRIETTE CONFURIUS

SABIN TAMBREA

DIE HERRLICHKEIT DES LEBENS

DIE KINOVERFILMUNG DES BESTSELLERS



Kafkas große Liebe: Henriette Confurius als Dora Diamant in „Die Herrlichkeit des Lebens“.

„Kafka empfand für Dora eine große Bewunderung“

Henriette Confurius über „Die Herrlichkeit des Lebens“

Henriette Confurius wurde 1991 in Berlin geboren. Im Alter von zehn Jahren stand sie in „Die Meute der Erben“ das erste Mal vor der (Fernseh-) Kamera. Mit einem ihrer ersten Kinofilme, Julie Delpys „Die Gräfin“, trat sie neben William Hurt in einer internationalen Produktion auf. Es folgten Rollen in „Die geliebten Schwestern“ von Dominik Graf, „Das kalte Herz“ oder „Narziss und Goldmund“, dazu Auszeichnungen wie der Grimme-Preis 2010 oder der Bambi 2015. In „Die Herrlichkeit des Lebens“ ist Confurius nun als Franz Kafkas letzte Liebe Dora Diamant in der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Michael Kumpfmüller zu sehen. Der Film startet am 14. März in den Kinos.

engels: Frau Confurius, über Franz Kafka weiß man sehr viel, über Dora Diamant ungleich weniger. Wie haben Sie sich auf diese authentische Rolle vorbereitet?

Henriette Confurius: Ich hatte vorher noch nie etwas gehört über Dora Diamant. Ich habe mich dann sehr gefreut, von ihr zu erfahren und sie so kennenzulernen. Wenn man jemand wie Franz Kafka verkörpern muss, dann hat man vermutlich wesentlich mehr Verantwortung, weil man viel mehr Vorstellungen gerecht werden muss. Ich hatte bei der Darstellung von Dora sicherlich mehr Freiraum, ohne sie jetzt kleinreden zu wollen. Es hat mir viel Spaß gemacht, über sie zu lesen. Für die Vorbereitung war für mich aber tatsächlich Michael Kumpfmüllers Roman am hilfreichsten und essenziellsten, der unserer Film ja auch als Vorlage diente. Zusammen mit unserem Regisseur Georg Maas habe ich die Rolle dann erarbeitet.

Wer war Dora für Kafka, war sie die Liebe seines Lebens?

Ja, ich glaube schon. Sie war auch die Frau, die ihn bis zum Ende seines Lebens begleitet hat, auch, wenn es insgesamt nur eine sehr kurze Zeit war.

Er wusste von Anfang an von seiner Krankheit und dass er nicht mehr lange zu leben hat. Es war Kafkas Art, sich mit den Dingen zu beschäftigen und diese nicht totzuschweigen. Deswegen sagt er ihr auch schon sehr früh, bevor sie sich auf ihn einlässt, wie es um ihn bestellt ist. Dadurch entsteht von Anfang an eine sehr offene Beziehung auf Augenhöhe, bei der beide von Anfang an wissen, auf was sie sich einlassen und was für ein Leben sie sich in dieser kurzen Zeit zusammen aufbauen. Dora hat auch etwas geschafft, was Kafka nie gelungen ist – sie hat sich von ihrer Familie gelöst. Sie hat ihr Elternhaus verlassen und ist alleine nach Deutschland gegangen, hat sich gegen die Heirat entschieden. Auch deswegen hat Kafka eine große Bewunderung für Dora empfunden.

Dora wirkt für die Zeit ungewöhnlich forsch und selbstbestimmt. War dieser moderne Ansatz einer der Aspekte, der Ihnen an der Rolle gefallen hat?

Ja. Was mich sehr begeistert und glücklich gemacht hat schon beim ersten Drehbuchlesen ist die Tatsache, dass Dora so fein auserzählt wird neben einer so großen Figur wie Kafka. „Die Herrlichkeit des Lebens“ ist ein Film über zwei Menschen, die sich auf Augenhöhe begegnen, da geht es nicht nur um den Schriftsteller Franz Kafka, sein Leiden und seine Wünsche. Die Frauenrolle darf genauso fühlen und handeln, was für mich als Schauspielerin ein großes Geschenk ist. Sie arbeitet ja auch in einem jüdischen Volksheim mit Kindern, und das Pragmatische liegt ihr einfach. Sie hat wahnsinnig viel Kraft, und muss sich oft rechtfertigen für die Entscheidungen, die sie trifft. So hat sie auch gelernt, sich durchzusetzen.

Wie haben sich Georg Maas und Kamerafrau Judith Kaufmann die gemeinsame Regiearbeit am Set aufgeteilt?

Diese Frage stellte sich mir auch als Erstes, nachdem ich erfahren hatte, dass die beiden Co-Regie

machen würden (lacht). Ich brauche als Schauspielerin ein ganz klares Vertrauen in die Regie und bin abhängig davon, im Zweifel einen direkten Ansprechpartner zu haben. Bei mehreren unterschiedlichen Anweisungen verliere ich schnell meine eigene Sicherheit, deswegen war es mir bei dieser Co-Regie auch sehr wichtig, im Vorfeld zu wissen, wie sich die beiden das aufteilen. Georg Maas und Judith Kaufmann hatten bereits vor zehn Jahren schon einmal gemeinsam Regie geführt (bei „Zwei Leben“; Anm. d. Red.) und kennen sich schon sehr lange und sehr gut. Georg Maas hat hauptsächlich im Vorfeld sehr viel mit uns gearbeitet, hat mit uns zusammen die Rollen kennengelernt und erprobt. Judith Kaufmann ist die visuellerere der beiden und war beim Drehen immer ganz nah an uns dran mit ihrer Kamera, weswegen sie dann am Set die Regiearbeit größtenteils übernommen hat. Und das hat gut funktioniert.

Wenn es nach Kafkas letztem Willen gegangen wäre, würde man ihn heute wohl gar nicht als den großen Literaten wahrnehmen, der er ist. Das liegt nur an Max Brod, der sich darüber hinweggesetzt und seine Werke dennoch veröffentlicht hat ...

Ich finde das total interessant, zumal ich da auch ein bisschen zwiespalten bin. Natürlich haben wir Max Brod zu verdanken, dass Kafkas Werke nicht verbrannt oder restlos vernichtet wurden, so wie sich das Franz in seinem letzten Willen gewünscht hat. Max Brod wird schon gewusst haben, was er getan hat – dass man diese Werke nicht vernichten kann! Dadurch hat er sich dem letzten Willen seines Freundes widersetzt. Andererseits kannte er ihn vielleicht auch gut genug, um zu wissen, dass das eigentlich nicht sein Wille ist, sondern eine gewisse selbsterstörerische Ader, die Franz hatte und die ihm oft im Weg stand.

Interview: Frank Brenner



Lesen Sie die Langfassung unter:
www.choices.de/roter-teppich